



# Von einer, die auszog, Sklavin zu werden

vom Autor selbst aus dem Englischen übersetzte Fassung seiner Geschichte mit dem  
Originaltitel: „A Slave’s Quest“

## finaler Teil 4

### ANGEKOMMEN

Gemeinsam machten sie sich daran, Elena in eine hilf- und wehrlose Gefangene zu verwandeln. Zuerst befestigten sie eine kurze Kette am hinteren Ring ihres Halsreifs, die sie entlang ihres Rückgrats herabhängen ließen. Als Nächstes wurden Elenas Hände langsam und vorsichtig hinter ihrem Rücken nach oben, hoch zwischen ihre Schulterblätter gezwungen und dabei auch noch verdreht, so dass ihre Handflächen nach außen zeigten und die Handrücken aneinander lagen. Dann wurden Ihre Unterarme fester und fester gegeneinander gepresst, was dafür sorgte, dass sich ihre Handgelenke mit den Stahlmanschetten Zentimeter um Zentimeter weiter nach oben, in die Nähe des untersten Glieds der von ihrem Halsband baumelnden Kette schoben. Unerbittlich wandte Viktor immer mehr Kraft auf, bis Elena auf einmal hörbar aufstöhnte und sich auf die Zehenspitzen stellte, um der schmerzhaften Überdehnung ihrer Arme zu entkommen.

„Jetzt!“, befahl Viktor knapp und während er den Druck auf ihre Unterarme leicht verstärkte, schloss Greg schnell ihre Manschetten zusammen und befestigte sie mit demselben Vorhängeschloss zugleich auch noch an der herabhängenden Kette.

Als Viktor sie losließ, überprüfte Elena reflexartig die Wirksamkeit ihrer Fesseln. Sie brauchte nicht lange, um den noch verbliebenen Bewegungsspielraum ihrer Arme zu bestimmen: da war keiner. Ihre Finger zuckten hilflos in der Luft, während sie versuchte, sich irgendwie an die strenge Fesselung zu gewöhnen, die sogar ihren gelenkigen Körper forderte. Aber Viktor war offenbar noch nicht zufrieden. Er hielt ihre Daumen fest und verband die an ihnen angebrachten Ringe ebenfalls miteinander und mit der Kette.

„Gar nicht mal so schlecht... für den Anfang. Mit ein wenig mehr Training werden wir noch eine akzeptable 'Reverse Prayer' Fesselung hinkriegen.“

Da ihr die Antwort vermutlich nicht gefallen würde, verkniff sich Elena klugerweise die Frage, wie „eine akzeptable 'Reverse Prayer' Fesselung“ seiner Meinung nach auszusehen hätte, und begnügte sich stattdessen mit einem empörten Schnauben. Viktor tätschelte ihr gönnerhaft die Schulter.

„Keine Sorge, wir schaffen das schon. Jetzt zahlt sich aus, dass du weiterhin fleißig Yoga gemacht hast.“

Elena rollte bei diesem absichtlichen Missverständnis lediglich die Augen. Bis auf weiteres musste sie sich nolens volens mit dem vollständigen Verlust des Gebrauchs ihrer Hände abfinden, aber wenigstens bestand die Aussicht, dass Viktor der zusätzlichen Last, die ihre völlige Hilflosigkeit ihm aufbürdete, bald überdrüssig werden würde. Andererseits, eingedenk seiner bisher offensichtlich sehr sorgfältigen Planung jedes Aspekts ihrer Versklavung, hatte er vielleicht auch für dieses Problem eine Lösung parat.

Jetzt war es jedenfalls zu spät, dem ihr vorherbestimmten Schicksal noch entgehen zu wollen. Wie zur Unterstreichung dieser Tatsache wurden ihre Fußschellen mit einer 30 cm langen Kette verbunden, was ihre Idee, Viktor noch einmal davonlaufen zu wollen, ad absurdum führte.

Die nächste Ergänzung ihrer Ausstattung mit freiheitsberaubenden Accessoires war die bisher teuflischste: eine schlaffe, mattschwarze, offenbar dickwandige Gummiblaste, die von einer Vielzahl herabhängender Riemen umgeben war und Elena lebhaft an einen unglückseligen Tintenfisch erinnerte, der von einem widrigen Schicksal an Land gespült worden war. Nichtsdestotrotz erkannte ihr geschultes Auge in dem Gebilde sofort einen verteuft aufwendigen und aller Wahrscheinlichkeit nach entsprechend effektiven Knebel. Als Viktor den schlaffen Butterfly-Ballon von seinem Halteschirr löste und ihr die unappetitliche Gummimasse vor den Mund hielt, presste sie widerspenstig ihre Lippen zusammen. Ihr Herr ließ sich das natürlich nicht bieten.

„Öffne den Mund und strecke die Zunge heraus. Jetzt sofort, bitte!“

Elenas flehendem Blick reihum wurde mit fester Entschlossenheit, boshafter Belustigung oder entsetzter Faszination begegnet; allein das mitleidige Erbarmen, auf das sie gehofft hatte, war bedauerlicherweise nicht darunter. Da offenbar keine Unterstützung für ihr stummes Flehen zu erwarten war, folgte sie widerstrebend Viktors Befehl und gestattete dem unwillkommenen Eindringling Einlass in ihren Mund. Während er die überraschend voluminöse Masse langsam in ihre Mundhöhle stopfte, stülpte sich eine Tasche im Inneren des Knebelballons über ihre ausgestreckte Zunge. Elena fühlte, wie steife Gummidornen über die empfindliche Oberfläche ihrer Zunge streiften, bis sie plötzlich in die drei stahlverstärkten Piercinglöcher durch den Muskel einschnappten. Die Dornen gaben nur in der Richtung flexibel nach, in der sie über ihre Zunge geschoben worden waren; wenn man sie in die entgegengesetzte Richtung zu biegen versuchte, wurden sie starr, wie Elena zu ihrem Leidwesen feststellen musste, als sie vergeblich versuchte, ihre Zunge wieder aus der Falle, in die sie geraten war, herauszuziehen. Allerdings wurde mit dem weiteren Vordringen des Knebels auch ihre Zunge zurückgedrängt, was dieses Vorhaben sowieso vereitelte.

Bald war die ganze Gummiblase in ihrem Mund untergebracht, anschließend startete Viktor den Versuch, die festen, offenbar aus Hartgummi bestehenden, seitlich abstehenden Flügel des Knebels in den Raum zwischen ihren Zähnen und Wangen zu manipulieren. Er brauchte mehrere Anläufe, untermalt von seinem leisen Fluchen und Elenas noch leiserem Ächzen, bis ihm das Kunststück schließlich gelang, und danach gönnte er sich einen Moment, um die Früchte seiner Arbeit zu begutachten. Der Knebelballon war komplett verschwunden und das einzig sichtbare Zeichen seiner Anwesenheit war der runde Ventilstutzen zum Anschluss der Pumpe, der zwischen ihren straff gespannten Lippen hervorlugte. Die biegsamen Flügel füllten ihren Mundvorhof auf beiden Seiten und ließen sie wie ein wohlgenährtes Backenhörnchen wirken; ein Aussehen, das Elena leidenschaftlich verabscheute, Viktor aber zu mögen schien.

„Sieht gut aus. Lasst uns jetzt den Harness anlegen.“

Das Knebelgeschirr war aus einem gummierten, leichtgewichtigen aber nahezu unzerstörbarem High-Tech Kunststoff gefertigt. Zentrales Element war ein anatomisch geformter Maulkorb, der - einmal angelegt - ihr Kinn eng umschließen und bis knapp unter ihre Nase reichen würde, so dass ihre untere Gesichtshälfte komplett verdeckt wäre. Aber das war noch nicht alles, wie Elena feststellen musste, als sie die kurzen, nadelfeinen Metallstifte auf der Innenseite des Maulkorbs bemerkte, die um die Öffnung für den Ventilstutzen herum angeordnet waren. Sie waren offenbar dafür gedacht, die ihren Mund umrandenden Metallösen zu durchdringen und damit ihre Lippen zwischen dem Maulkorb und der Hartgummiplatte im Mundvorhof, also dem äußeren und inneren Schild des Knebels, zu fixieren. Elena konnte ein leises Aufstöhnen nicht unterdrücken, als ihr klar wurde, wie streng ihre Knebelung sein würde. Wie schon so oft seit dem schicksalhaften Tag ihrer ersten Begegnung mit Viktor fühlte sie, wie sie von dem mittlerweile vertrauten, berausenden Gefühlscocktail aus Furcht und Erregung überwältigt wurde.

Unbeirrt von ihrem inneren Aufruhr machte sich Viktor daran, ihr das unnachgiebige Netzwerk aus Riemen um den Kopf zu legen. Er positionierte den Maulkorb sorgfältig und schob ihn dann langsam über den zwischen ihren Lippen hervorstehenden Stutzen, bis sich die Stahlnadeln in ihre Haut zu bohren drohten. Einen nach dem anderen brachte er jeden der Metallstifte in eine Linie mit dem entsprechenden Lippenpiercing und stellte sicher, dass seine Spitze in das stahlverstärkte Loch eindringen würde,

dann klemmte er Elenas Kopf in die Beuge seines linken Arms und drückte mit der anderen Hand fest gegen das äußere Schild des Knebels. Die Stifte drangen ein wenig in das widerstandsfähige Material des inneren Schilds ein und stellten auf diese Weise ihre aufgespießten Lippen ruhig, bewahrten sie aber gleichzeitig auch davor, zwischen den beiden Schilden eingequetscht zu werden. Der Abstand, der von den Stahlstiften aufrechterhalten wurde, war aber zu gering, um von Elena als bequem empfunden zu werden, und so machte sich der auf ihre eingezwängten Lippen ausgeübte Druck jederzeit unangenehm bemerkbar.

Bis auf Weiteres würde sie aber damit leben müssen, denn Viktor zog energisch an den unterhalb ihrer Ohren verlaufenden, breiten Riemen, um sie dann in ihrem Nacken zu einem, ihren Kopf eng umschließenden Band zu vereinigen. Das laute „Klick“ des integrierten Schlosses verriet Elena, dass er sich das Privileg, sie wieder von dem fürchterlichen Knebel befreien zu können, exklusiv vorbehielt. Selbstverständlich hatte er aktuell nicht die Absicht, ihr diesen Gefallen zu tun, sondern fuhr im Gegenteil damit fort, die restlichen Haltebänder des Geschirrs um ihren Kopf zu schließen.

Ein Riemenpaar stieg symmetrisch beiderseits ihrer Nase auf, um sich an der Nasenwurzel zu einem einzigen Band zu verbinden, das ihre Stirn und ihr Haar teilte und entlang des Scheitel nach hinten führte, bevor es sich auf Höhe ihrer Ohren erneut in zwei Riemen aufspaltete, die jeweils hinter diesen wieder nach unten verliefen, bis sie knapp unterhalb der Ohrläppchen auf das breite, horizontale Band trafen und mit zwei weiteren, integrierten Schlössern daran befestigt wurden.

Ein weiteres Paar Riemen erstreckte sich vom Maulkorb hinauf zu ihren Schläfen, wo es sich mit den vom Scheitel nach unten verlaufenden Bändern vereinigte. Auf gleicher Höhe spannte sich ein Stirnband-ähnlicher Riemen horizontal um ihren Schädel, der alle vertikal verlaufenden an Ort und Stelle verankerte. Zu guter Letzt wurde das Kopfgeschirr auch noch an den hinteren und seitlichen Befestigungspunkten ihres Halsreifs festgemacht. Zu Elenas Leidwesen konnte sie ihren Kopf in der Folge kaum noch drehen oder neigen.

Alles in allem handelte es sich um die Art von Bondage-Overkill, die Elena als Ergebnis der, ihrer bescheidenen Meinung nach, unseligen Kooperation von Viktor und Alex mittlerweile zu erwarten gelernt hatte. Unerwartet war lediglich, dass sich ihr Kopfgeschirr - obwohl alle Riemen eng saßen - nicht übermäßig streng anfühlte. Das konnte kein unabsichtliches Versäumnis von Viktors Seite sein; denn wo ein normaler Knebel Schnallen hatte, um an verschiedene Träger angepasst zu werden, handelte es sich bei ihrem um ein offensichtlich maßgefertigtes Exemplar, das nur eine einzige, feste Geometrie hatte. Nicht, dass sie irgendeine Chance gehabt hätte, sich ihres Knebels ohne die erforderlichen Schlüssel zu entledigen; dennoch war Elena über die ungewohnte Milde verwundert.

Ihre Verwunderung verflog, sobald Viktor einen Schlauch an den durch den Maulkorb ragenden Ventilstutzen anschloss und den zugehörigen Blasebalg kräftig zusammendrückte. Der Ballon in ihrem Mund fing an, sich auszudehnen und dabei ihre Kiefer auseinander zu zwingen. Augenblicklich fühlte sich alles um ein Vielfaches enger an! Im gleichen Maße, wie ihr Unterkiefer mit schrittweise zunehmender Kraft in den ihn umschließenden Maulkorb gepresst wurde, leitete das Kopfgeschirr den Druck weiter und schon bald begannen seine untereinander verbundenen Riemen, ihren Kopf unerbittlich einzuschnüren, als ob er in einem Schraubstock steckte, der ohne Erbarmen zuge dreht wurde. Gleichzeitig füllte der sich ausdehnende Ballon ihren Mund bis in den letzten Winkel hinein aus und hielt ihre darin gefangene Zunge eisen fest. Aus Protest fing Elena an, ihren Kopf wild zu schütteln, jedenfalls im Rahmen des marginalen Spielraums, den Knebel und Halsring ihr noch ließen; Viktor pumpte dennoch weiter, bis sie ihre Augen dramatisch aufriss und ihre flehenden Laute eine unüberhörbar verzweifelte Tonlage annahm.

„Mmmhh!“

„Hoppla! Möglicherweise bin ich übers Ziel hinausgeschossen. Was ist ihre professionelle Einschätzung als Mediziner, Dr. Lowry? Glauben sie, der letzte Pumpstoß war zu viel?“ Viktor blickte Greg fragend an.

„Das ist schwer zu sagen. OK, ich werde mir die Sache mal anschauen“, erklärte Greg sich zögernd bereit.

Zu Elenas Bedauern zog er es vor, ihr enthusiastisch vorgebrachtes Jammern bei seiner Diagnose außer Acht zu lassen. Stattdessen nahm er sich viel Zeit, ihren Knebel eingehend zu untersuchen, indem er methodisch an den straff gespannten Riemen zupfte, ihre geblähten Backen betastete oder sich vergeblich bemühte, den kleinen Finger unter ihren Maulkorb zu zwängen.

„Schwer zu sagen“, fasste Greg seinen Befund schließlich zusammen.

Dann musste er sich mit einem schnellen Satz nach hinten vor der aufgebrachten Elena in Sicherheit bringen, deren Versuch, ihm das Knie ins Gemächt zu rammen, erst auf dem letzten Zentimeter von ihrer Fußkette vereitelt wurde. Ihr knappes Scheitern heizte ihre Wut nur weiter an und in einem veritablen Tobsuchtsanfall begann sie, wie verrückt gegen ihre Fesseln zu kämpfen, wobei der Knebel ihre Schreie soweit dämpfte, dass sie mühelos vom unablässigen Klirren ihrer Ketten übertönt wurden.

„Brr! Ruhig, Brauner!“, ermahnte Viktor sie lässig, während er und ein sichtlich faszinierter Greg ihre Possen aus sicherer Entfernung beobachteten. Das energische, aber leider völlig untaugliche Drehen und Winden ihres nackten Körpers in den unnachgiebigen Fesseln bot einen faszinierenden und höchst kurzweiligen, erotischen Anblick.

„Ach kommt schon! Lasst sie uns erlösen“, warf Lisa ein.

Viktor und Greg tauschten ein unbekümmertes Grinsen aus, dann wandten sie ihre Aufmerksamkeit wieder Elena zu.

„Sie hat wahrscheinlich Schmerzen“, versuchte es Lisa erneut, diesmal mit noch weniger Erfolg. Viktor zuckte mit den Achseln, während Greg überhaupt nicht reagierte.

„Vielleicht verletzt sie ihr neues Brandzeichen!“, drängte Lisa entnervt.

Auf einmal hörten sie ihr zu. Übergangslos wurden beide wieder ernst.

„Ich würde sagen, ihr Knebel funktioniert wie gewünscht. Wir können das Experiment beenden“, stellte Greg fest.

„In der Tat“, stimmte Viktor zu.

Mit einer Behändigkeit, die seine üblicherweise gemessenen Bewegungen Lügen strafte, fing er die sich windende Elena in seinen starken Armen ein.

„Lass' das! Ich versuche, dir zu helfen.“

Elena sträubte sich noch für eine weitere Sekunde, dann errang ihr Verstand die Oberhand über ihre Wut und ließ ihren Widerstand erlahmen. Während sie geräuschvoll die Luft durch ihre stahlarmierte Nase einsog, beschränkte sie sich darauf, abwechselnd Viktor und Greg zornig anzustarren, wobei sie den einen oder anderen, dankbaren Blick zu Lisa nicht vergaß. Inzwischen hatte Viktor den Pumpball ergriffen, der von ihrem Knebel herabhing, und das integrierte Ventil leicht geöffnet. Aufmerksam beobachtete er Elena, während er etwas Luft aus dem prallen Ballon in ihrem Mund entweichen ließ, um ihrem Schmerz die Spitze zu nehmen. Ihrer Ansicht nach viel zu früh, sobald der Druck auf ihren Kiefer von qualvoll zu lediglich unangenehm reduziert war, schloss er das Ventil wieder und stöpselte den Schlauch von der Vorderseite ihres Maulkorbs ab.

„Du hast Glück, dass Lisa mich milde gestimmt hat. Merk dir, Sklavin, ich werde ein solches Spektakel zukünftig nicht mehr tolerieren. Benimm dich, oder...“

Viktor drohte ihr mit dem Blasebalg.



Elena erschauerte, dann schloss sie die Augen und nahm eine Reihe tiefer Atemzüge. Als ihr Schmerz und Ärger langsam verflogen, drängte sich das Kitzeln ihrer eingesperreten Klitoris in den Vordergrund und sie wunderte sich einmal mehr darüber, warum ihre Libido von dieser Art Misshandlung angeheizt wurde. Sie hatte Jahre gebraucht, um ihren ungezügelter Masochismus als einen Grundpfeiler ihrer Persönlichkeit zu akzeptieren; dennoch haderte sie auch jetzt noch mit den zuweilen ungeahnten Konsequenzen, wenn sie sich seinem Diktat bedingungslos unterwarf. Nichtsdestotrotz, als sie wieder zu Viktor aufblickte, glänzten ihre Augen und sie brachte ein erstaunlich gesittetes Nicken zustande.

„Ich kann verstehen, was dich bewogen hat, sie so umfassend piercen und ausstatten zu lassen. Sie hat ein hitziges Temperament.“ Greg grinste süffisant.

„Ja, meine Elena kann zuweilen eine richtige Wildkatze sein. Aber hinterher streicht sie einem unweigerlich wieder um die Beine und schnurrt. Das ist einer der Gründe, warum ich mein Kätzchen so liebe.“ Viktor tätschelte Elena liebevoll den Kopf, womit er ihren mühsam errungenen Gleichmut strapazierte, dann fuhr er fort. „Darum will ich hier auch zum Schluss kommen und mit ihr ins Körbchen...“

Elena schaute stoisch zu, wie er eine weitere, feingliedrige aber dennoch stabile Kette mit einer schwarzen Lederschleife an dem einen und einem filigranen Karabinerhaken am anderen Ende hervorholte.

„Und jetzt zum Pièce de résistance.“

Obwohl keine Katze mit nur einem Funken Selbstachtung eine solche Zumutung bereitwillig erdulden würde, hatte sich Elena bereits mit der Demütigung abgefunden, wie ein Hund an die Leine gelegt zu werden, als Viktor zu ihrem Entsetzen den Haken nicht an ihrem Halsring, sondern ihrem Nasenschäkel befestigte! Mit ihrem geknebelten Mund und den hoch zwischen die Schulterblätter verdrehten Armen war ihr Protest gegen ihre unwürdige Behandlung auf ein zorniges Aufstampfen und nutzloses Kopfschütteln begrenzt. Selbst dem wurde ein abruptes Ende bereitet, als

Viktor versuchsweise den Arm mit der Leine über seinen Kopf hob und Elena ihrem unwiderstehlichen Zug folgen musste, bis sie auf den Zehenspitzen balancierte.

Auch ohne dass Viktor es aussprechen musste, wusste sie, dass jeder Widerstand eine zwar schmerzhaft, aber vergebliche Mühe bedeutete. Am anderen Ende ihrer Nasenkette würde selbst ein Kind die absolute Kontrolle über sie erlangen und ihr seinen Willen aufzwingen können. Wie nichts zuvor brachte ihr diese Einsicht zu Bewusstsein, dass sie mit ihrem Einverständnis in eine absolut wehrlose, dauerhaft beringte und in Ketten gelegte Sklavin verwandelt worden war, die jeder Laune ihres Herrn schutzlos ausgeliefert war. Mit der Nasenkette war eine weitere, lange unterdrückte Phantasie real geworden; allerdings entpuppte sich diese in der Realität als viel krasser, als Elena für möglich gehalten hatte. Jetzt war es jedenfalls zu spät, ihre Meinung noch ändern zu wollen, und außerdem vertraute sie Viktor vorbehaltlos, auch wenn er zuweilen ein richtiger Mistkerl sein konnte. Elena seufzte erleichtert, als er sich endlich ihrer erbarmte und aufhörte, an der Kette zu ziehen, so dass ihren Kopf wieder sinken lassen konnte.

„Wenn Blicke töten könnten, würde ich um dein Leben fürchten“, bemerkte Greg trocken.

„Sie wird sich daran gewöhnen“, prophezeite Viktor nonchalant. „Genauso wie sie sich mit meinen weiteren Plänen für sie wird abfinden müssen.“

Er sah auf seine Uhr.

„Es wird Zeit. Vielen Dank für alles, was ihr für Elena und mich getan habt. Eure Unterstützung war äußerst willkommen.“

„Gern geschehen. Es hat mir Spaß gemacht, mit Elena zu arbeiten, sie war eine vorbildliche Patientin. Ich muss sagen, ihr beide seid wirklich ein inspirierendes Vorbild.“ Greg wandte sich an Lisa. „Findest du nicht auch, meine Liebe?“

Lisa musste schlucken, bevor sie antworten konnte.

„Ich w... ja. Bei der Realisierung eures Traums helfen zu dürfen, war eine äußerst lehrreiche Erfahrung.“

„Ich freue mich, dass ihr es genauso seht“, sagte Viktor. „Bitte sprecht auch Alex meinen Dank aus und teilt ihm mit, dass ich ihn wegen Elenas Kopfschäkel kontaktieren werde.“

„OK, ich werde es ihm ausrichten. Ich kann den Eingriff für nächsten Monat einplanen, wenn er bis dahin alles fertig hat“, versicherte Greg. „Zwischenzeitlich kann ich ein bisschen an Lisa üben.“

Lisa wurde blass, protestierte aber nicht. Wenn Elena sich nicht täuschte, würde Lisa vielleicht schon bald in ihre Fußstapfen treten. Sie wusste nicht, ob sie Lisa beglückwünschen oder bemitleiden sollte, aber dank ihres Knebels war diese Frage aktuell sowieso rein akademisch. Aber wenigstens wäre sie dann nicht mehr allein, sondern hätte eine Freundin als Leidensgenossin, mit der sie ihr Sklavendasein teilen konnte. Die tröstliche Aussicht half ihr, nicht an die ominösen Veränderungen zu denken, die Viktor offenbar noch an ihr vornehmen lassen wollte.

Greg schüttelte Viktor die Hand, während Elena zum Abschied von Lisa mit Tränen in den Augen umarmt wurde.

„Ich werde dich besuchen, vielleicht können wir dann reden. Das heißt, sofern dein Herr das erlaubt“, versprach Lisa mit einem Seitenblick zu Viktor.

„Unbedingt, nur bitte nicht zu bald. Gib uns noch etwas Zeit, damit Elena sich erst einleben kann.“ Viktor lächelte wohlwollend. „Aber jetzt solltet ihr beide euch auf der Party amüsieren, während wir uns auf den Weg machen.“

„Vielen Dank. Ich bin mir sicher, dass ich mich amüsieren werde“, verkündete Greg mit einem boshaften Grinsen.

Nach diesem Schlusswort schnappte sich Viktor Elenas frei schwingende Führungskette und schritt vor ihr her zur zweiten Tür des Raumes, während sie eilig hinter ihm her trippelte, ängstlich darauf bedacht, ihre empfindliche Nase keiner weiteren Misshandlung auszusetzen, aber gleichzeitig durch die zu kurze Kette zwischen ihren Fußgelenken zu kleinen Schritten genötigt. Aus den Augenwinkeln bekam sie gerade noch mit, wie Greg eine weitere Leine und einige Schlösser in die Hand nahm und Lisa herbeiwinkte, dann blockierte der Türrahmen ihre Sicht und sie fand sich im angrenzenden Gang wieder.

Viktor gab ein absichtlich schnelles Tempo vor, wobei er seine Sklavin durch den verlassenen Korridor zu einer großen Doppeltür auf der Rückseite des Gebäudes führte. Behindert sowohl von ihrer Fußkette als auch dem Verlust ihrer Arme, fiel es Elena schwer, mit ihm Schritt zu halten, und mehr als einmal wurde sie durch den schmerzhaften Zug ihrer Leine ermutigt, ihre Anstrengungen zu verstärken. Das hektische Klirren ihrer Ketten übertönte beinahe den gedämpften Lärm einer ausgelassenen Party; nichtsdestotrotz diente er als bittersüßes Memento an ein Leben, das sie im Begriff war, für immer hinter sich zu lassen.

Schließlich erreichten sie die Stahltür am Ende des Korridors und den dahinter befindlichen Verladebereich. Da es Sonntag war, stand auf dem großzügigen Parkplatz hinter dem Gebäude nur ein einsamer, schwarzer SUV mit dunkel getönten Scheiben, dem Viktor den sicheren und unauffälligen Transport seiner Gefangenen offenbar eher zutraute als seinem geliebten SL-300 Sportwagen-Klassiker. Geblendet von der tief stehenden Nachmittagssonne folgte Elena dem steten Zug ihrer Nasenkette und betrat den aufgeheizten Asphalt. Sie stieß einen von ihrem Knebel gedämpften, spitzen Schrei aus, als seine Hitze ihre nackten Fußsohlen versengte, und eilte so schnell es ihre Fußkette zuließ hinter Viktor her, wobei sie auf ihren Zehenspitzen blieb und praktisch über den Parkplatz hüpfte. Sie erreichte den großen Wagen sogar noch vor Viktor, erfreut im Schatten des Fahrzeugs endlich kühleren Boden unter ihre Füße zu bekommen.

„Sieht so aus, als ob es jemand kaum erwarten könnte. Erlaube mir bitte, dir mit deinem kleinen, äh, Handicap zu helfen“, sagte Viktor mit einer Kopfbewegung zu der Kette, die sich zwischen ihren Knöcheln spannte und Elena im Verein mit ihren nutzlosen Armen daran hinderte, ohne fremde Hilfe in den Wagen zu steigen.

Mit einer angedeuteten Verbeugung öffnete er ihr die hintere Tür auf der Fahrerseite, dann nahm er sie kurzerhand auf seine Arme und hob sie auf den Sitz, ohne Rücksicht auf etwaige Flecken, die ihr schweißglänzender, nackter Körper auf dem teuren Leder hinterlassen mochte. Er beugte sich über sie und schloss ihren Sicherheitsgurt, dann straffte er ihn, bis sie fest in den Sitz gepresst wurde, wobei ihre gefesselten Arme unangenehm zwischen der Rückenlehne und ihren Schulterblättern eingeklemmt wurden. Unmittelbar danach machte er sich an dem Gurtstraffer zu schaffen und plötzlich gab der Sicherheitsgurt nicht mehr nach, was sie effektiv in ihrer gegenwärtigen Position fixierte. Um ihre Fesselung zu vollenden, machte er ihre Fußkette an einem stabilen Metallring im Fußraum fest, der sicher nicht Teil der Originalausstattung des Wagens gewesen war.

„Fast fertig!“, versprach Viktor, bevor er das Auto umrundete und im Handschuhfach zu wühlen begann.

Elena wand sich derweil auf ihrem Sitz, in der vagen Hoffnung, vielleicht eine etwas bequemere Sitzhaltung einnehmen zu können; aber dank ihrer in einem strengen Reverse Prayer gefesselten Armen waren ihre Bemühungen von vornherein zum Scheitern verurteilt. Immerhin hatte Viktor dafür gesorgt, dass der Sicherheitsgurt über ihre linke Schulter führte und darum nicht ihre immer noch schmerzende Brandwunde irritierte. Elena hob die Knie und zog an der fest verankerten Fußkette, was sie die unnachgiebigen Stahlbänder um ihre Fesseln noch deutlicher spüren ließ und ihr die erregende Gewissheit vermittelte, dass sie tatsächlich eine hilflose Gefangene war.

'Es könnte schlimmer sein.' Sie hatte den Gedanken kaum zu Ende geführt, als Viktor zurück war und ihr triumphierend eine Augenbinde aus schwarzem Gummi vor die Nase hielt.

„Neh nh!“ Der Knebel dämpfte ihren Aufschrei und unterband ihren Versuch, verneinend den Kopf zu schütteln. Ein kurzer Ruck an ihrer hin und her pendelnden Nasenkette war alles, was nötig war, um ihre kleine Rebellion zu beenden. Ihr vom Knebel ersticktes Schluchzen und ihr flehender Blick konnten Viktor ebenso wenig umstimmen; unbeeindruckt verankerte er die Augenbinde an Elenas Kopfgeschirr und stürzte sie so in absolute Finsternis.

Endgültig bezwungen gab Elena ihren nutzlosen Widerstand auf und gönnte sich eine Ruhepause. Wie um den Verlust ihres Augenlichts auszugleichen, schärften sich ihre anderen Sinne. Sie spürte beinahe körperlich, wie Viktors Blick auf ihrem nackten Körper ruhte, wie er ihre Brüste liebkoste, über ihren flachen Bauch nach unten zur sanften Wölbung ihrer Hüften wanderte. Der Geruch seines Rasierwassers stieg ihr in die Nase und ließ halb vergessene Erinnerung an gemeinsame intime Momente wieder aufleben. Seinen Atem auf ihren Schultern zu spüren, sandte einen wohligen Schauer über ihren Rücken; und als seine Hände ihre entblößten, von hartem Stahl durchbohrten Brüste berührten, wurden ihre Brustwarzen hart und sie stöhnte auf, überwältigt von der plötzlichen Intensität ihrer Lust.

Mit köstlicher Zärtlichkeit fing er an, über das zarte, in unnachgiebigem Metall gefangene Fleisch zu streicheln. Bald wurde eine Hand von seinem Mund abgelöst, mit dem er sachte an ihrer Brustwarze sog und knabberte, während seine tastenden Finger zwischen ihren Schenkeln an den Schlössern, die ihr Geschlecht sicherten, und dem Schild, das ihre aufgerichtete, vibrierende, fordernde Klitoris schützte, sanft zu zupfen begannen. Trotz ihres nachwirkenden Grolls warf sie sich gegen den sie zurückhaltenden Gurt, in dem verzweifelten Bestreben, endlich Erlösung für ihre aufgestaute Erregung zu finden.

„Du bist so verdammt schön!“

Viktor ließ von ihrer Brust ab und strich ihr zärtlich über das Haar. Zu ihrer größten Enttäuschung richtete er sich dann auf und ließ sie mit ihrer unerfüllten Lust allein.

„Später“, versprach er. Ob seine Worte an sie oder ihn selbst gerichtet waren, konnte Elena nicht sagen. „Genieße die Fahrt!“

Viktor schloss die Tür und nahm auf dem Fahrersitz Platz. Sobald er den Motor startete, erfüllte laute Musik das Wageninnere, die Elena sofort als Beethovens neunte Sinfonie erkannte. Offenbar war Viktor in Feierlaune gewesen, als er hierher gefahren war. Dann begann der schwere Wagen, gleichmäßig zu beschleunigen, das satte Schnurren des Motors mehr fühl- als hörbar neben den jublierenden Stimmen der Sänger.

Elena kämpfte erneut gegen ihre Fesseln und vergewisserte sich ein letztes Mal, dass sie sicher festgemacht war, dann wurde sie ruhig. Langsam, ganz langsam entwich die aufgestaute Anspannung der letzten Monate aus ihrem Körper und eine neue, ungewohnte, aber hoch willkommene Emotion drängte an die Oberfläche: Endlich stellte sich jenes Gefühl tiefer Ruhe und Geborgenheit ein, welches sich ihr zeit ihres Lebens immer entzogen hatte. Augenscheinlich war es die Erfüllung ihrer lang gehegten Phantasien von ihrer Unterwerfung und Versklavung durch einen strengen, aber dennoch liebevollen Herrn, die dieses Wunder bewirkt hatte.

Gewiss, Viktor hatte sie meisterhaft manipuliert, um sie in ihre gegenwärtige Lage zu manövrieren, aber in letzter Konsequenz hatte er ihr lediglich dabei geholfen, das zu werden, was sie schon immer gewesen war. Sie konnte sich das jetzt eingestehen und als Tatsache akzeptieren. Sie war aus ureigenem Antrieb Sklavin geworden, und nicht allein Viktor zuliebe. Indem er sie dazu brachte, ihren bis dahin verdrängten, eigentlichen Wesenskern wahr- und anzunehmen, hatte er sie von einer unbewussten Bürde befreit, die ihre Seele niedergedrückt hatte, seit sie denken konnte. Jetzt blühte sie endlich auf. Indem sie sich aufgemacht hatte, eine Sklavin zu werden, war sie auf eine ihr bisher unbekannte Quelle innerer Kraft gestoßen, die sie alles meistern lassen würde, was immer ein ungnädiges Schicksal oder Viktor noch für sie bereithalten mochten.

Während der Wagen einem unbekanntem Ziel entgegen eilte, wurde Elena bewusst, dass sie angekommen war, auch wenn ihre Reise gerade erst begonnen hatte.

ENDE